

Jahrbuch Sexualitäten 2023

Jahrbuch Sexualitäten

2023

Herausgegeben im Auftrag der
Initiative Queer Nations
von
Jan Feddersen, Marion Hulverscheidt
und Rainer Nicolaysen



WALLSTEIN VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2023
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Aldus
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf
Umschlagmotiv: Der Architekt Chen Kuen Lee mit einem Freund,
1930er Jahre; Privatbesitz.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-8353-5482-1
ISSN 2509-2871

INHALT

Editorial	9
---------------------	---

Essay

MARTIN REICHERT Am Ende von Aids? Zur Geschichte einer anfänglich fast durchweg tödlichen Infektionskrankheit. Ein persönlicher Rückblick	17
--	----

Queer Lectures

ANASTASIA TIKHOMIROVA »Unsere Pridefarben sind Blau und Gelb« Vom Kampf für eine queere Ukraine	37
---	----

ALEXANDER FRIEDMAN Homosexualität – ein »unerwünschter westlicher Import«? Homo- und Queerphobie in der Sowjetunion und in der Russischen Föderation	50
---	----

WOLFGANG VOIGT Schwule Architekten Architekturgeschichte – queer gelesen	66
--	----

MONIKA BARZ Körperloses Geschlecht – LSBTTIQ auf dem Irrweg Persönliche Reflexion aus dem Innern der LSBTTIQ-Bewegung	82
---	----

Im Gespräch

Untenrum frei Über den neuen Trend zu Genitaloperationen SIMONE SCHMOLLACK im Gespräch mit MONIKA GSELL und MARION HULVERSCHEIDT	113
---	-----

Miniaturen

- JAN FEDDERSEN, CLEMENS SCHNEIDER,
PETER OBSTFELDER UND MANUEL SCHUBERT
Queer Lectures als Auftrag in dieser Zeit
Aktuelles zur Initiative Queer Nations 133
- PETRA GEHRING
Wer hat Angst vor genauer Lektüre?
Warum sowohl Judith Butler als auch Kathleen Stock
für feministische und für queere Debatten wichtig sind 139
- DIERK SAATHOFF
Queere Homophobie
Über den gendertheoretischen Argwohn
gegenüber Homosexuellen 150
- MELANIE BABENHAUSERHEIDE
Die sexuellen Illusionen der anderen
Drei Thesen darüber, warum Erwachsene denken,
dass Jugendliche beim Betrachten von Pornofilmen
Fiktion und Realität nicht auseinanderhalten können 162
- MARION HULVERSCHEIDT
Queer in der Provinz
Anmerkungen zur Ausstellung »In Bewegung kommen –
50 Jahre queere Geschichte(n) in Göttingen« 178
- VOJIN SAŠA VUKADINOVIĆ
Traumarbeit
Zu Elisabeth Lenk (1937-2022) 183
- DINÇER GÜÇYETER
Zwei Gedichte 193

Rezensionen

Rainer Herrn: Der Liebe und dem Leid. Das Institut für Sexualwissenschaft 1919-1933 (<i>Richard F. Wetzell</i>)	199
Klaus Storkmann: Tabu und Toleranz. Der Umgang mit Homosexualität in der Bundeswehr 1955 bis 2000 (<i>Hedwig Richter</i>)	205
Kathleen Stock: Material Girls. Warum die Wirklichkeit für den Feminismus unerlässlich ist (<i>Anna Rifat Klassen</i>)	209
Gesine Agena/Patricia Hecht/Dinah Riese: Selbstbestimmt – für reproduktive Rechte. Ulrike Busch/Joris A. Gregor/Daphne Hahn/Kristina Nottbohm/ Alexandra Ommert/Johanna Özogul/Lotte Rose/Rhea Seehaus/ Uwe Sielert/Sonja Sterzer/Eva Tolasch/Tewes Wischmann: Sexualität und Reproduktion zwischen individuellen Vorstellungen und gesellschaftlichen Normen (<i>Marion Hulverscheidt</i>)	216
Mohamed Amjahid: Let's talk about sex, Habibi. Liebe und Begehren von Casablanca bis Kairo (<i>Isabelle Ihring</i>)	221
Kristof Magnusson über Pet Shop Boys, queere Vorbilder und musikalischen Mainstream (<i>Jan Feddersen</i>)	228
Herausgeber*innen und Autor*innen	232
Bildnachweis	237

Editorial

Das Vorwort des letztjährigen Jahrbuchs stand unter dem noch frischen Eindruck des russischen Überfalls auf die Ukraine am 24. Februar 2022, und auch jetzt, zu Beginn des zweiten Kriegsjahres, überlagern Russlands Angriffskrieg und die Verteidigung der Ukraine alles andere. Im Jahrbuch Sexualitäten 2023 findet dieser Umstand in zwei Queer Lectures konkreten Niederschlag, in denen die Lage von LGBTIQ+ in der Ukraine und in Russland vor und nach Kriegsbeginn thematisiert werden.

In ihrem Beitrag über den »Kampf für eine queere Ukraine« schildert die freie Journalistin Anastasia Tikhomirova die Situation in einem Land, das immerhin kurz nachdem es 1991 seine Unabhängigkeit von der Sowjetunion erklärt hatte, als erste der ehemaligen Sowjetrepubliken Homosexualität legalisierte, in dem Homophobie aber gleichwohl ausgesprochen verbreitet blieb. Tikhomirova beschreibt, wie sich erst allmählich in den 1990er und 2000er Jahren LGBTIQ+-Organisationen gründeten, wie seit Mitte der 2010er Jahre LGBTIQ+-Rechte verbessert wurden und wie 2016 in Kiew nach mehreren Versuchen erstmals ein »Pride March«, wenn auch unter großem Polizeischutz, mit etwa 1.500 Teilnehmenden erfolgreich durchgeführt werden konnte. Im Krieg haben die queeren Projekte dann ihre Aktivitäten ausgesetzt, aber alles spricht dafür, dass die Ukraine mit ihrer ausdrücklichen Orientierung gen Europäischer Union auf eine liberalere Gesellschaft hinsteuert, wenn sie denn die russische Aggression als Staat überlebt. Dafür kämpfen in der Armee auch geoutete schwule und lesbische Soldat*innen, die sich mit dem Einhorn auf der Uniform ein eigenes sichtbares Symbol geschaffen haben.

In der russischen Propaganda hingegen wurde die Verdammung »nicht-traditioneller Werte«, so die Chiffre für Homosexualität und alles Queere, im Krieg noch weiter gesteigert, wobei sich Russland immer mehr als Bastion »heterosexueller Normalität« gegen die »westliche schwule Dekadenz« geriert. Mitten im Krieg, im Juli 2022, wurde ein neuer Feiertag, der »Tag der Familie, Liebe und Treue«, eingeführt und propagandistisch ausgeschlachtet; im Dezember 2022 unterzeichnete Wladimir Putin ein Gesetz, das das seit 2013 bestehende Gesetz gegen die »Propaganda von nicht-traditionellen sexuellen Beziehungen gegenüber Minderjährigen« noch erheblich ausweitet. In seinem Aufsatz über die Homo- und Queerphobie in der ehemaligen Sowjetunion und in Russland geht der Historiker, Publizist und Osteuropaexperte Alexander Friedman der Frage nach, wie und warum das Thema Homosexualität in Russland besonders instrumentalisiert wird. Er beleuchtet den dortigen

Umgang mit Homosexualität in historischer Perspektive und analysiert anhand einer Vielzahl russischsprachiger Quellen die homophobe Propaganda der Putin-Ära, deren Folgen er an den unterschiedlichen Beispielen des Komikers Maxim Galkin, der Tennisspielerin Darja Kasatkina und des Moderators Anton Krassowski exemplarisch veranschaulicht. Angesichts fortschreitender Radikalisierung in Russland hält Friedman auch eine erneute Kriminalisierung von Homosexualität – ähnlich wie vormalig in der Sowjetunion – nicht mehr für ausgeschlossen.

Einen weiteren Themenschwerpunkt bildet in diesem Jahrbuch – wie schon in den vorangegangenen Jahrgängen – die Debatte um die Identitätspolitik. Monika Barz, die seit den 1970er Jahren zu den Aktivistinnen der autonomen Frauenbewegung zählt, in den 1980er Jahren Mitinitiatorin der kirchlichen Lesbenbewegung war und sich als Professorin für Frauen- und Geschlechterfragen auch jahrzehntelang wissenschaftlich mit diesen Kontexten beschäftigt hat, behandelt in ihrem Beitrag »Körperloses Geschlecht – LSBTTIQ auf dem Irrweg« die Konsequenzen, die sich ergeben, wenn – wie im von der Ampelregierung geplanten »Selbstbestimmungsgesetz« vorgesehen – die Kategorie »Geschlecht« durch »Geschlechtsidentität« ersetzt wird, wenn etwa jede Person, die angibt, sich als Frau zu fühlen, fraglos juristisch als Frau anerkannt werden muss – gänzlich unabhängig von körperlichen Merkmalen. Barz dokumentiert für die Jahre 2020 bis 2022 in ungewöhnlicher Dichte, wie ihr selbst erst allmählich die Dimension der Entwicklung klar wurde und welchen massiven Anfeindungen sie ausgesetzt war, als sie Widerspruch gegen das Geschlechtsidentitätsnarrativ anmeldete. Ihr Text zeichnet den Weg nach, der sie »von der Feministin und LSBTTIQ-Aktivistin zur Kritikerin queer-politischer Positionierungen« werden ließ – eine »persönliche Reflexion aus dem Inneren der LSBTTIQ-Bewegung«.

Um besagtes Narrativ geht es auch im »Fall Kathleen Stock«, der 2021 hohe Wellen schlug. Nachdem die britische Philosophin ihr Buch »Material Girls – Why Reality Matters for Feminism« veröffentlicht und darin das Konzept einer vom Körper unabhängigen »gefühlten Geschlechtsidentität« aus wissenschaftlicher wie aus feministischer Sicht abgelehnt hatte, wurde sie in Großbritannien wegen angeblicher Transphobie so massiv persönlich angegriffen, dass sie im Oktober 2021 schließlich ihre Philosophieprofessur an der Universität Sussex aufgab. Auch im deutschsprachigen Raum wird der »Fall« seither intensiv diskutiert. In diesem Jahrbuch setzen sich eine Miniatur und eine Rezension aus je unterschiedlicher Perspektive mit dem 2022 in deutscher Übersetzung erschienenen Buch und der Debatte, die es auslöste, auseinander. Für die Philosophin Petra Gehring ist Stocks Buch keineswegs ein Skandaltext,

sondern eine lesenswerte, im Ergebnis liberale Studie, »die sich teils mit begrifflichen Grundlagenfragen rund um Geschlechterkonzepte befasst, teils aber auch wissenschafts- und rechtspolitische Empfehlungen äußert«. Gehring ordnet Stocks Beitrag in die Genderdebatten der letzten 30 Jahre ein und erklärt, »warum sowohl Judith Butler als auch Kathleen Stock für feministische und für queere Debatten wichtig sind«. Grundsätzlich kritisch äußert sich hingegen Anna Rifat Klassen, Doktorandin* im Bereich Geschichte und Philosophie der Naturwissenschaften, in ihrer Rezension, in der sie die acht Kapitel von »Material Girls« referiert und Stock ein unterkomplexes Verständnis von Geschlecht attestiert, das dazu genutzt werden könne, »eine Geschlechterordnung aufrechtzuerhalten, die nur den Privilegierten nutzt und marginalisierte Menschen weiter oder noch mehr unterdrückt«.

Um die Frage von Geschlechtsidentität geht es in anderer Weise auch in der Miniatur des Künstlers und Autors Dierk Saathoff. In seinem Beitrag »Queere Homophobie« konstatiert er, dass der Begriff »queer« inzwischen nicht mehr für eine gleichgeschlechtlich liebende Minderheit steht, sondern grob Menschen beschreibt, die die Kategorie des Geschlechts prinzipiell in Frage stellen. Alle, die es von sich behaupten, können also »queer« sein – die sexuelle Orientierung spielt dabei keine Rolle mehr, die Wörter »lesbisch« und »schwul« verschwinden mehr und mehr aus dem Sprachgebrauch. Anhand prägnanter Beispiele zeigt Saathoff, wie nachgerade homophob sich eine queere Perspektive ausnehmen kann, wie viel Abscheu vor und Abgrenzung zu Homosexualitäten hier zu finden sind. Im Zweifel stelle sich die derzeitige queere Bewegung, so die Schlussfolgerung, »eher schützend vor einen Heterosexuellen, der von sich behauptet, eine queere Geschlechtsidentität zu besitzen, als einem schwulen Mann oder einer lesbischen Frau beizustehen«. Entsprechend plädiert Saathoff für die Stärkung einer Emanzipationsbewegung für nicht heterosexuelle, nichtkonforme Menschen, die sich gerade »nicht an Identitäten aufhängt und nicht auf eine Art queere Konformität pocht«.

Im diesjährigen Essay »Am Ende von Aids?« zieht Martin Reichert, langjähriger »taz«-, heute »Spiegel«-Redakteur und Autor des 2018 bei Suhrkamp erschienenen Buches »Die Kapsel. Aids in der Bundesrepublik«, eine vorläufige, teils auch persönliche Bilanz der gut 40-jährigen Geschichte der Infektionskrankheit, die anfänglich fast durchweg tödliche Folgen hatte und deren »Ende« die UNO inzwischen für das Jahr 2030 anstrebt. Reichert analysiert eine Geschichte von Todesangst, Trauer und Tragödien insbesondere für schwule Männer, aber auch von Hoffnung und Erfolgen – von einer Art Krisenbewältigung durch Politik und Gesellschaft, durch Gay Communities und Individuen, aus der man

für andere fundamentale Krisensituationen durchaus lernen kann. Trotz des medizinischen Fortschritts, der einer »Enkel«-Generation inzwischen wieder vergleichsweise unbeschwerten Sex ermöglicht, ist Aids allerdings nicht vorbei, noch immer sterben Menschen daran, noch immer werden Infizierte diskriminiert. Länger als die Krankheit selbst jedoch werden die mit ihr gemachten Erfahrungen, die geschlagenen Wunden und Verluste, weiterwirken. Wünschenswert wäre es, wie Reichert zeigt, wenn das Thema »Aids in der Bundesrepublik« in seiner ganzen Dimension einem breiteren Publikum nahegebracht und damit – verspätet – Teil einer größeren kollektiven Erinnerung oder Erzählung werden könnte.

In der Rubrik »Queer Lectures« erscheint in diesem Jahr neben den bereits genannten Beiträgen ein Aufsatz des Architekturhistorikers Wolfgang Voigt, der anknüpfend an jahrelange Recherchen und das von ihm mit herausgegebene, 2022 erschienene Buch »Schwule Architekten – Verschwiegene Biografien vom 18. bis zum 20. Jahrhundert« einige der besagten Lebenswege vorstellt. Dabei zeigt er, wie lebensgeschichtliche Zusammenhänge plausibel werden können, wenn man Architektur- und Architektengeschichte »queer« zu lesen beginnt. Dass es auf diesem Feld länger als in den anderen gestaltenden Künsten – Musik, Kunst, Dichtung – gedauert hat, bis sich Männer als schwul outeten bzw. bis sich überhaupt jemand für dieses Thema interessierte, bringt Voigt unter anderem mit der »konservativen Haltung der von normativer Maskulinität geprägten Baubranche« in Verbindung. Neben schwulen Architekten stellt Voigt auch eine lesbische Architektin und eine Trans-Architektin vor.

In der Kategorie »Im Gespräch« geht es diesmal um den Trend zu Genitaloperationen, über den die Journalistin Simone Schmollack im Oktober 2022 die Psychoanalytikerin und Genderwissenschaftlerin Monika Gsell und die Medizinhistorikerin und Ärztin (sowie Mitherausgeberin dieses Jahrbuchs) Marion Hulverscheidt befragt hat. Anlass des Gesprächs war der signifikante Anstieg von ästhetisch begründeten Genitaloperationen bei Frauen sowie die medizinische Leitlinie »Rekonstruktive und ästhetische Operationen am weiblichen Genitale«, die 2022 von den einschlägigen Fachgesellschaften im deutschsprachigen Raum gemeinsam veröffentlicht wurde. Erörtert wird etwa, warum sich vor allem junge Frauen immer mehr für ästhetische Genitaloperationen entscheiden und welche psychischen Prozesse damit einhergehen, inwieweit es sich bei dieser Entwicklung nicht nur um ein individuelles, sondern auch um ein gesellschaftliches Phänomen handelt, welche Rolle soziale Medien bei der zunehmenden Ästhetisierung des Körpers spielen, wie sich der religiöse oder kulturelle Hintergrund auswirken kann und schließlich: warum das »Jungfernhütchen« eine Legende ist.

Am Anfang der »Miniaturen« steht wie stets ein Bericht des Vorstands der Initiative Queer Nations über die Aktivitäten des Vereins im vergangenen Jahr. Neben den bereits im Zusammenhang mit der Identitätsdebatte erwähnten Texten enthält die Rubrik vier weitere Beiträge: Die Erziehungswissenschaftlerin Melanie Babenhauserheide beschäftigt sich auf der politischen, psychischen und kulturellen Ebene mit drei Thesen, warum Erwachsene (in der Regel fälschlicherweise) denken, dass Jugendliche beim Betrachten von Pornofilmen Fiktion und Realität nicht auseinanderhalten können; Marion Hulverscheidt berichtet über die im Oktober 2022 gezeigte Ausstellung »In Bewegung kommen – 50 Jahre queere Geschichte(n) in Göttingen«; Vojin Saša Vukadinović porträtiert die 2022 verstorbene Soziologin und Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Lenk, und der Schriftsteller Dinçer Güçyeter, ausgezeichnet 2022 mit dem Peter-Huchel-Preis für deutschsprachige Lyrik, veröffentlicht zwei Gedichte, die er auf unsere Bitte hin eigens für das »Jahrbuch Sexualitäten 2023« geschrieben hat.

Auch der Rezensionsteil weist wie üblich ein weites Spektrum auf – hier finden sich sechs Besprechungen zu ausgewählten Büchern, die 2021 oder 2022 erschienen sind. Behandelt werden außer Kathleen Stocks »Material Girls« auch Rainer Herrns Monographie »Der Liebe und dem Leid« über das Institut für Sexualwissenschaft 1919 bis 1933, Klaus Storkmanns Untersuchung »Tabu und Toleranz« über den Umgang mit Homosexualität in der Bundeswehr 1955 bis 2000, in einer Doppelrezension der Band »Selbstbestimmt – für reproduktive Rechte« von Gesine Agena, Patricia Hecht und Dinah Riese sowie das Jahrbuch für kritische Medizin und Gesundheitswissenschaften zu ebenjenem Thema »Sexualität und Reproduktion«, Mohamed Amjahids »Let's talk about sex, Habibi« über »Liebe und Begehren von Casablanca bis Kairo« und schließlich Kristof Magnussons Hommage an die Pet Shop Boys.

Wir danken allen Autor*innen herzlich für ihre Mitwirkung und wünschen allen Leser*innen eine anregende wie abwechslungsreiche Lektüre.

Berlin/Kassel/Hamburg, im März 2023

Jan Feddersen

Marion Hulverscheidt

Rainer Nicolaysen